

## Johann Peter HEBEL et l'Alsace

En faisant mon exposé en dialecte bâlois, je suis conscient que les amis alsaciens ici présents qui sont habitués à parler le français, vont avoir du mal à me comprendre. Et je tiens à remercier deux amis, Hans Jörg Renk et Gérard Leser qui m'ont autorisé à utiliser leurs travaux sur le thème : « Johann Peter HEBEL et l'Alsace ».

Si on demande aujourd'hui aux Bâlois qui était Johann Peter Hebel, où se trouve son monument ainsi que sa maison natale, on ne reçoit pas de réponse ou alors une fausse. Dans tous les cas on ne sait plus ou à peine que c'est à lui que nous devons la possibilité de pouvoir écrire et faire des poèmes en alémanique.

Hans Jörg Renk, un de nos conférenciers, a écrit, dans sa contribution dans *Elsass- Gazette* sur les relations entre Johann Peter Hebel et l'Alsace, que les contacts de Johann Peter Hebel sont pour l'essentiel liés à Strasbourg, pas très éloigné de Karlsruhe où il a passé plus de la moitié de sa vie. Il y avait de très bons amis, dont le couple Gottfried et Sophie Haufe qui étaient originaires du Markgräferland, mais qui s'étaient parfaitement intégrés à Strasbourg. Gottfried Haufe était orfèvre à Strasbourg, il écrivait à Hebel souvent en français.

Mais Hebel ne maîtrisait pas bien le français ; pour lui, le français est la langue de la raison, alors que l'allemand est la langue du cœur !

Il serait certainement allé plus souvent à Strasbourg, car madame Haufe était très belle, mais il fallait prendre la *Poschkütsch*, la diligence, et puis c'était une période troublée par les guerres. Quand il s'y rendait, il emportait occasionnellement de l'ambre et d'autres matériaux de Karlsruhe à Strasbourg, pour l'atelier de Gottfried Haufe. Ce sont les Haufe qui l'ont mis en relation avec l'artiste Benjamin Six, qui a illustré la troisième édition des *Alemannische Gedichte*.

Mais il y connaissait aussi Daniel Schneegans, directeur de l'orphelinat, et son épouse Marie Karoline. Hebel aimait monter sur la plate-forme de la cathédrale, *s Strossburjer Minschter*, pour admirer la vue qui s'offre au regard. Et il s'intéressait aussi à la cohabitation de la culture allemande et française.

Il était au courant de l'oeuvre du grand poète de langue allemande Gottlieb Konrad Pfeffel (1736-1809) natif de Colmar et actif dans cette ville, mais ne l'a jamais rencontré, alors qu'il a rencontré le jeune poète Daniel Ehrenfried Stoeber, père d'Auguste et d'Adolphe Stoeber, qui vont jouer un rôle important dans l'histoire culturelle de l'Alsace au XIX<sup>e</sup> siècle. Hebel et Pfeffel ont conseillé à Ehrenfried Stoeber d'écrire ses poèmes *uff elsassisch*, en alsacien. En ce sens, il a contribué à la naissance de la littérature dialectale en Alsace.

L'Alsace n'est pas présente dans ses poèmes alémaniques, mais par contre dans quelques récits de ses *Kalendergeschichten*. Ainsi *Der falsche Edelstein* (1810) commence par l'évocation d'un beau jardin devant Strasbourg, devant la porte des Bouchers ... Une autre histoire *Der Wolkenbruch in Türkheim* (1813), se déroule clairement dans notre région, et il y est aussi question de bien boire et de bien manger. Dans le récit *Die gute Mutter*, Colmar, Strasbourg et les montagnes vosgiennes sont cités. D'autres récits se déroulent aussi en partie ou en totalité en Alsace : *Einträglicher Rätselhandel* (1810), *Glimpf geht über Schimpf* (1813), *Der Handschuhhändler* ...

Il n'aimait pas spécialement l'aspect sombre de la Révolution française, ni Napoléon auto-couronné empereur en 1804.

Le prestigieux "Hebelpreis" a été remis à des poètes et des poétesses alsaciens, dont André Weckmann.

Grâce aux efforts de nombreuses personnes et d'associations, la langue alémanique d'Alsace dans ses diverses variantes connaît un regain de vitalité et de créativité et il y a de quoi en être jaloux. Edgar Zeidler et Gérard Leser en font partie. Ce dernier a fait il n'y a pas si longtemps un discours en alsacien à Hertingen (Pays de Bade) dans lequel il a abordé les trois points suivants :

la beauté de la langue, les éléments ethnologiques, (traditions et légendes) et Langue, pays natal, identité et humanité.

### Vereerti Daamen und Heere

Jetz wiird s fir alli die lieben Elsässer Frind, wo do inne sitzen und Franzeesisch reeden, e weenig schwiirig, wel si emänt my Hochalemannisch nid eso guet versteenen. I darf nämlig my 20 Minute-Voordraag uf Baseldytsch halte. Und no eppis anders darf i, nämlig zwai Heere, nai, zwai Frind, wo au do inne sitze, Meersi saage : em Gérard Leser und em Hans-Jörg Renk. Die Baide hämmer erlaubt, i kenn ooni Wyteres in ire Vooraarbede iber s Thema « Johann Peter Hebel und das Elsass » schnaiggen und druus nää, was i bruuche kenn. I haa in dääne Vooraarbede gschnaiggt und mues Ene saage : I ha Mitdailige gfunde, won i nyt dervoo gwisst haa und won i Iine jetz gäärn wott wyter gää. Es isch jo hit nimme gang und gääb, dass me waiss, wäär der Johann Peter Hebel aigetlig gsii isch. Säll wisse nid emool die Lyt, wo doo z Basel gibooren und in d Schuel gange sinn und nadyyrlig scho ganz nit die, wo zuezooge sinn. Wemme hitte frogt, wo isch der Johann Peter Hebel gibooren und wäär sinn syni Eltere gsii ? Wo stoot sy Dänggmool und isch er allewyyl z Basel bliibe ? Derno griegt me kai Antwort ooder e läzi. Vor alle Dingen aber waiss me hit kuum mee, dass mer s imm verdangge, wenn mer im Dialägg deerfe schryben und dichte. Zue syynere Zyt isch das nämlig nid esoo gsii.

Und wie stoot s bi Iine, vereerti Daamen und Heere ? Si sinn doch, was d Kenntnis vom Dichter und sym Wäärgg aagoot, gwiis guet brichted. Doorum kaan i jetz au *medias in res* goo und Enen e Satz vorlääse, wo der Hans-Jörg Renk an Aafang vo sym Byydraag « Johann Peter Hebel und das Elsass » in der *Elsass-Gazette* gsetzt het : « eigentlich müsste der Titel lauten : « Johann Peter Hebel und Strassburg », denn Hebels Kontakte mit dem Elsass konzentrierten sich fast ausschliesslich auf diese Stadt. Das hatte sowohl geografische, als auch menschliche Gründe : Hebel verbrachte mehr als die Hälfte seines Lebens in Karlsruhe, von wo aus Strassburg leichter zu erreichen war als das südliche Elsass, und er hatte in der Elsässer Metropole gute Freunde, die er regelmässig besuchte. Gottfried und Sophie Haufe waren zwar keine Elsässer, sondern stammten, wie er selbst, aus dem Markgräflerland ».

Der Gottfried Haufe isch am Lörracher Pädagogium em Hebel sy Schieler gsii und het sich speeter z Stroossberg als Goldschmiid etabliert. Sy Frau Sophie isch z Mülle (Mülheim) uffgwaggse. Die Baide hänn sich z Stroossberg guet yygläbt ghaa, so dass si sich als Franzoose gfiehl hänn, au wenn si – wie nyynzig Brozänt vo de doozmooligen Yywooner – Dytsch reschpeggdyve Elsässer Dytsch gschwätzt hänn. Der Hebel het daas reschpeggtiert. Er isch aber ainewääg e weeni verstuunt gsii, won em der Haufe am Aafang vo der schliesslig 120 Brieff staargge Koreschpondänz uff Franzeesisch gschriibe het.

Fir der Hebel nämlig isch s Franzeesisch d Sprooch vom Verstand, s Dytsch hingeege d Sprooch vom Häärz gsii. Er het s in syneren Antwort an Haufe däawääg gsait : « ... und da ist es mir denn nicht zu verargen, wenn ich meine, es lasse sich im Französischen nicht so gut wie im Deutschen unterscheiden, was von Herzen geht und was Kompliment ist ». Mit de Joor isch der Hebel zum verdraute Huusfrind vo s s Haufes woorde, won en unbedingt zum Getti vo ire drei Kinder hänn welle haa.

Woorschyynlig wäär der Hebel flyssiger uff Stroossbuurg gange, nit zletscht, wel er die jungi bildscheeni Sophie Haufe gar guet het meege. Aber wel er z Karlsrue als wie meer Uffgoobe griegt het, derno wääge der Rais in der Boschtgutsche, wo doch e miesäälige Aagläägehait gsii isch und schliesslig wäge de griegerische Zyte, isch daas nit basiert. In de Brieff an Haufes het der Hebel – wie in sällen an d Gustave Fecht – au männgs Bryvaats erwäänt. Mer erfaaren us däm Brieffwäggsel zem Byspiil, dass er fir der Haufe gläägedlig Bäärnstai und anderi Materiaalie het miese bsoorge, wo

sällen in syynere Goldschmiid-Wäärggstatt neetig ghaa het. Und umgekeert sinn nit sälte Päggli mit Gänsläüberen iber der Ryy. Der Hebel isch eebe kai Koschtverächter gsii. E guet Ässen und e feine Dropfe derzue und Duubagg händ em s kenne.

S Haufes händ sich aber au fir der Hebel yygsetzt: Si hänn der Mooler und Kupferstächer Benjamin Zix (1772-1811), wo als Spezialischt fir Schlachtehelge gulte het (!) kenne veraalosse, dass er Illuschtrazioone fir die 3. Uusgoob vo den *Alemannische Gidicht* gmacht het. Und no by eppis anderem hänn s Haufes em Hebel ghulffe, nämlig bim Verdryybe vo syyne Wärgg im Elsass.

Z Stroosberg het s non en ander Ee'ebaar gää, wo der Hebel mid em frindtschaftlig verbunde gsii isch : der Diräggtter vom stedtische Waisehuus Daniel Schneegans und sy Frau Marie Karoline. Au der Schneegans het syni Wurzlen in Syddytschland ghaa, aber er isch in Stroosberg uff d Wält koo und doorum no steergger in d Sprooch und d Kultur vom Elsass integriert gsii als s Haufes. Ibrigens : Au s Schneegans hänn welle, dass der Hebel der Getti vo irer Tochter soll syy.

Z Stroosburg isch s em Hebel wool gsii, wie mer us de Brieff wisse. Bsunders s Minschter het en allewyyl aazooge. Jeedesmool, wenn er d Stadt bsuecht het, isch er uff der Duurm uffgegstiigen und het mit Vergniege d Uussicht aagluet, wel si en an syyni Wanderigen uff der Baadisch Belchen erinnere hänn, won er wääred syne Lörracher Joor gmacht het. Und derno het en au s Nääbenenander vo der dytschen und der franzeesische Kultur intresiert, wobyy er sich fir die franzeesischi nid eso rächt het kenne bigaischtere. Der Hans-Jörg Renk maint – und säll isch woorschyynlig der Hauptgrund derfiir gsii – dass em Hebel syni Franzeesischkenntniss nit glängt hänn, fir dass er in dääre Sprooch deheim gsii wäär.

Imene Brieff an Schneegans us em Joor 1805 git er sym Frind der Root : « Lehren Sie (Ihren Kindern) zuerst die angeborene Muttersprache (das heisst Deutsch) und am Liebsten im häuslichen heimischen Dialekt sprechen, mit der fremden (das heisst Französisch) ist s noch lange Zeit. ... Wollen Sie Ihre Söhne zu Franzosen machen, so ist nichts daran auszusetzen, dass Sie sie im ersten Jahr des Lebens schon durch die Sprache der Franzosen dazu einweihen. Sollen sie aber an Herz und Sinn wie Vater und Mutter werden, so ist das Französische nichts nutz dazu. Nichts für ungut, wenn ich für jemand zu viel gesagt habe ».

Jä, der Hebel und s Elsass – In den *Alemanische Gidicht* kunnt, wenn i rächt gsee, s Elsass nit voor, hingeegen in e baar vo syne *Kaländergschichte*. Daarf Ene e guete Root gää ? Laischte Si sich doch wider emool e vergniegt Stindli und lääse Si noon em Sunntigsbrootis, wo s gwiis au « ein Pfündlein Fleisch und ein Gemüs » dazu gää het, die ainti oder anderi vo dääne *Kaländergschichte*. Zem Byspiil *Der falsche Edelstein* (1810), e *Kaländergschicht*, wo der Hebel ins « Schatzkäschtle » uffgnoo het. Si foot däawääg aa : « In einem schönen Garten vor Strassburg vor dem Metzgerort, wo jedermann für sein Geld hineingehen und lustig und honett sein darf ... ».

Scho d Iiberschrift vo der Gschicht *Der Wolkenbruch in Türkheim* (1813) verrootet, dass si im Elsass spiilt. Au doo goot s wider ums Ässen und Dringge: « Ein ehemalig guter Bekannter des Hausfreundes hat im Oktober einen Streifzug auf Wein in das Elsass gemacht. Wie er in Türkheim abends in das Wirtshaus kommt, sitzt der Präsident da bei einem Schöpplin und isst zwei Bratwürste, eine nach der andern ... ». In der Gschicht *Die gute Mutter* erwäänt der Hebel Colmar, Strassburg und die Elsässer Berge. Wyteri *Kaländergschichte*, wo im Elsass spiile, sinn *Einträglicher Rätselhandel* (1810), *Glimpf geht über Schimpf* (1813), *Der Handschuhhändler* (Nachlass) und *Kaiser Napoleon und die Obstfrau in Brienne* (1809). Brienne, nääbebyy gsait, isch sälli Stadt im franzeesische Département Aube, wo s vo 1776 bis 1790 e Milidäärschuel fir Aadligi gää het und wo der « Näppi » syni Studien ufem Gebiet vo der Griegsfierig gmacht het.

Nit nummen in ainere vo de *Kaländergschichten* isch d Reed vo Grieg, wo zuer Zyt vom Hebel de Mentsche Kummer und Soorge brocht hänn. D Froog, was der Hebel em Napoleon geegeniiber und syne Fäldziig und de Veränderige, wo s drufaabe gää het, fir e Mainig ghaa het, het sich au der Hans-

Jörg Renk stellt und er kommt zu Erkenntnis: « Alle diese Umwälzungen liessen auch Hebel nicht unberührt. Er verachtete die Gewalt und den Terror der Französischen Revolution und freute sich bei seinem ersten Besuch in Strassburg im Jahre 1805, wo er schreibt : « O was hab ich in Strassburg für gute Menschen gefunden, an welchen das Gift der Revolution nichts verderben konnte ». Strassburg war ja eine der revolutionärsten Städte Frankreichs gewesen, und es ist wohl kein Zufall, dass dort zum ersten Mal die « Marseillaise » ertönte. Hebels Verhältnis zu Napoleon war zunächst ablehnend. Nachdem sich dieser 1804 zum Kaiser krönen liess und vorübergehend friedlichere Zeiten anzubrechen schienen, begann Hebel, ihn milder zu beurteilen ». Und soll erfaart men eben in der *Kaländerschicht Kaiser Napoleon und die Obstfrau in Brienne*.

Wel sich der Hebel – Si hänn s scho gheert – was der Briefverkeer und syni Wyysite über der Ryy aagoot, fascht uusschliesslich uf Stroossberg und syni hauptsächlich dytsche Frind konzentriert het, het er numme bschaide Kontakt mit em Elsass und den Elsässer ghaa. Daas giltet au fir syni Beziehung zum literarische Lääben usserhalb vo dääre Stadt. Er het zwoor der dytsch Schriftsteller Gottlieb Konrad Pfeffel (1736-1809), wo z Colmer gibooren isch und won e Generazioon elter gsii isch wien äär, scho kennt, aber bigeeignet isch er em nie. Hingegen isch er mit em junge Stroossburger Schriftsteller Ehrenfried Stöber perseenlig bikannt gsii. Und gschriibe hänn sich die Baiden au. Der Hebel und der Pfeffel hänn baidi em Stöber groote, er soll doch Gidicht uf Elsässerdytsch schrybe. Me kennt doorum mit Fueg und Rächt saage, der Hebel haig zur Gibuurt vo der Elsässer Mundartliteratuur au sy Dail bydrait.

Und was isch jetz mit em Hebel sym Yyfluss uff d Literatuur vom 20. und 21. Jorhundert im Elsass ? Git s dää no ? Mer wisse s alli : Sälli under de Dichter und Schriftsteller, wo mit em Hebelbryys geert wääre, het s als wiider Elsässer und Elsässere. Die maischte von ene bezieen sich uff der Hebel.

Wemme mitbikunnt, wie me sich im Elsass syt männge Joor aasträngt, fir die koschbere Elsässer Dialägg, wo däawääg langi Zyt stiifmieterlig bihandled worde sinn, wider staargg und lääbig z mache, kennt men als Markgräfler oder als Basler woorhaftig schaluu wääre. Und ufaimool fallt s aim uff : In der Tri-Regio spiilt hitten als wie meer d Mundaart bym Schryyben und bym Schwätze wiider e groossi Rolle. Wäär isch ächt doodraa tschuld ? Zwai famoosi Hälffer bi dääne Bemie'ige sinn au der Edgar Zeidler und der Gérard Leser. Dää het noonig lang e Reed ghalte, won er d Hebelgidicht in drei Richtigen undersuecht het. Die drei Kabittel, won er gmacht het, haisse : 1 : D Scheenhait vo der Sprooch (won er Wortverglyych macht zwischen em Alemannisch vom Hebel und den Elsässer Dialägg). 2 : Die volggskundlige Elemanter. (Es goot in sällem Abschnitt vo der Reed um d Aaleegi, um Bryych und um d Wält vo de Saage). 3 : Sprooch, Haimed, Identideet und Mentschligkait.

Und jetz meerggt « der geneigte Zuhörer und die geneigte Zuhörerin » : D Zyt isch abgloffen und ych bi am Änd vo myynere Reed.

Dr Beat TRACHSLER